

# Lachen und Kopfschütteln in der Probe

Konzerttage-Profis um Claudio Bohórquez geben Schülern Einblick in ihre Arbeit - nachdem's am Vorabend spät wurde

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
REGINA MUNDER

Winnenden.

Drei Streicher und eine Pianistin proben vor 70 Schülern. Treffen alle Töne, spielen den ganzen Satz ohne Unterbrechung. Doch die Blicke, die die Musiker ständig wechseln, sprechen eine eigene Sprache. Der Cellist verzieht schmunzelnd den Mund. Der Geiger lacht einmal auf, schüttelt den Kopf, legt die Hand vor die Augen. Spielt aber gleich weiter, als wäre nichts gewesen.

Die Schüler der Geschwister-Scholl-Realschule spenden den vier Musikern herzlichen Applaus nach der ersten Darbietung. Nicht aus Höflichkeit, und weil sie gut auf den Besuch der Profimusiker von ihren Lehrern vorbereitet wurden. Nein, sie ließen sich von der Spannung einnehmen, die das Quartett in seiner Interpretation ausstrahlte, und von der Präsenz der Künstlernaturen. Obwohl noch sichtlich blass vom vorangegangenen Konzertabend mit anschließender Weinprobe (siehe Bericht auf Seite B 1).

„Man hat einen anderen Tagesrhythmus, ist abends oft auf der Bühne und morgens noch nicht so wach, wie man sieht“, erklärt auch prompt Geiger Daishin Kashimoto auf die erste Schülerfrage. Der Junge wollte wissen, ob sie als Musikerkünstler denn Freunde und Familie haben könnten. „Mit der Familie ist es wegen der Zeiten schwierig, aber man kriegt es hin. Und Freunde habe ich wie jeder andere auch. Zählt man meine Kollegen dazu, vielleicht sogar mehr.“ Kashimoto gehört zu den Berliner Philharmonikern, das der künstlerische Leiter der Konzerttage, Claudio Bohórquez, „das beste Orchester Deutschlands und eines der besten der Welt“ genannt hatte.

Dort arbeitet auch Bratschist Amihai Grosz. Er ist am Mittwoch frühmorgens in Berlin ins Flugzeug gestiegen und direkt zur Schule gekommen, auch das nicht gerade ein Umstand, um superfrisch und ausgeschlafen vor den Schülern aufzutreten.

„Vielleicht ist euch aufgefallen, dass Amihai keine eigenen Noten hat, sondern in die Klavierpartitur schauen muss“, erklärte der Stuttgarter Cello-Professor Claudio Bohórquez den Schülern. „Sein Koffer kam nämlich nicht mit ihm an, und seine Noten sind da drin.“ Ein Künstler müsse wegen solcher Unwägbarkeiten beim Reisen oft improvisieren. So sei es auch schon vorgekommen, dass man dem Konzertpublikum in Straßenkleidung statt im feinen Anzug gegenüber treten muss.

## Moskauer Pianistin spielte mit sechs Jahren den Orchesterpart am Klavier

„Wann haben Sie Ihr erstes Konzert gegeben?“, fragen die Schüler. Die russische Pianistin Katia Skanavi antwortet auf Eng-



Der künstlerische Leiter der Konzerttage Winnenden, Professor Claudio Bohórquez, erläutert das Cello in der Geschwister-Scholl-Realschule. Foto: Bernhardt

lisch, es sei mit sechs Jahren gewesen. Ihre Eltern sind bis heute „im Moskauer Kulturleben engagiert“, wie es im Internet heißt. Sie machten Urlaub mit Musikern, und bei einem Hauskonzert hat die kleine Katia den Orchesterpart am Klavier übernommen. Die Schüler staunen nicht schlecht. Diese Frau könnte wahrscheinlich noch im Halbschlaf Schumanns Klavierquartett Es-Dur fehlerfrei spielen (es steht heute Abend im Andachtsaal des Schlosses auf dem Programm).

## Vier Stunden täglich üben die Profis – mindestens

Schließt sich gleich die Frage an, wie lange die Künstler denn täglich für sich die Noten einüben müssen. „Sechs Stunden“, sagt der gebürtige Israeli Amihai Grosz. Bohórquez lacht, meint aber, an der Universität und vor Wettbewerben hätten sie alle eigentlich „den ganzen Tag“ geübt. Mittlerweile seien „dreieinhalb bis vier Stunden realistisch“, meinte er. Zumal, wenn man als Künstler viel reisen müsse. „Manchmal üben wir aber auch in die Nacht hinein.“ Als Kind, führte er als Beispiel den in Japan aufgewachsenen Geiger Daishin Kashimoto an, musste er „so viel üben, wie er alt war: mit

vier Jahren vier Stunden, mit fünf Jahren fünf.“ Und fügte als kleinen Scherz an: „Das wurde erst problematisch, als er 25 wurde.“

Den Unterschied zwischen Üben und Proben aber erkannten die Geschwister-Scholl-Realschüler an diesem Vormittag

wie nebenbei: Seinen Part übt jeder Musiker allein, in der Probe geht es ums Zusammenspiel des Ensembles. Bohórquez: „Wir haben zum Klavierquartett von Schumann noch einiges zu besprechen, zum Beispiel, wann wir Streicher mit dem Bogen nach oben oder nach unten streichen.“

## Sechstklässler befragen elfjährige Pianistin

■ Schulleiterin Sabine Class und die Fachschaftsleiterin Musik, Beate Menrath, haben es als **großes Privileg** betrachtet, dass **vier der Konzerttage-Solisten** trotz des engen Termin-Korsetts die Geschwister-Scholl-Realschule besucht haben.

■ Nach den Siebt- und Achtklässlern kamen die **Sechstklässler** in die Aula und Claudio Bohórquez erklärte auch ihnen sein Instrument, das Cello. Er spielte ebenfalls ein Solo-Stück vor. Dann kam aber die **elfjährige Tochter von Katia Skanavi** und spielte Klavier solo. „Die Kinder stellen ihr begeistert Fragen“, berichtet die Konrektorin Christiane Rückl von der Begegnung auf altersmäßiger Augenhöhe.

■ Die **Konzerttage** Winnenden sollen nicht nur ein Kenner-Publikum bedienen, sondern auch Kinder und Jugendliche an klassische Musik heranzuführen. Dafür organisierte Hansjörg Neumann vom Kulturamt der Stadt Winnenden die Stunden am Montag (mit Quattrocelli) und am Mittwoch.

■ Die Initiative **„Rhapsody In School“**, der Claudio Bohórquez angeschlossen ist, gibt Schulen unabhängig von (den) Konzerttagen die Möglichkeit, Musiker persönlich kennenzulernen und von ihnen etwas über ihr Instrument sowie den Musikbetrieb zu erfahren. Sie wurde 2014 mit dem Echo-Klassikpreis ausgezeichnet.